

Generalschlüssel Elternbeziehung – ein Plädoyer für das klassische Familienstellen

Beate Scherrmann–Gerstetter und Manfred Scherrmann

Gerne reagieren wir auf die Aufforderung von Bertold Ulsamer in Heft 1/2014 der „Praxis der Systemaufstellung“, eine Diskussion über die Grundlagen der Aufstellungsarbeit zu führen. Doch zuerst: Vielen Dank an ihn für die klare Erinnerung an wichtige Erkenntnisse von Bert Hellinger aus den 80er- und 90er-Jahren. Gerne möchten auch wir einen Beitrag leisten, dass – trotz Berts späterer Ablehnung und Abwertung seiner damaligen Arbeitsweise – Wertvolles aus jener Zeit nicht vergessen wird. Die beeindruckenden Erfolge dieser Vorgehensweise mit den ordnenden Schritten hin zu einem Lösungsbild und den lösenden Sätzen weisen auf eine tief gehende und heilende Wirkung dieser Aufstellungsmethode.

Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Erkenntnissen und Positionen ist sicherlich ein längerer Prozess. Wir halten sie für wichtig, damit sich die Aufstellungsarbeit in einer guten Weise weiterentwickelt – in Vielfalt, aber doch auch mit klarem Fokus auf die Bewahrung zentraler Gemeinsamkeiten in Theorie und Praxis. Deshalb würden wir es begrüßen, wenn es zu einem lebendigen Dialog in dieser Zeitschrift käme.

Auch wenn wir manchmal anders als klassisch arbeiten, etwa mit den Bewegungen der Seele, sind wir chronische Überzeugungstäter bezogen auf das heute so genannte klassische Familienstellen. Wir sind diesbezüglich in einer illustren Gesellschaft. Erst kürzlich hat sich zum Beispiel Gunthard Weber in einem Interview auf Seite 78 der „Praxis der Systemaufstellung“ im Heft 1/2014 als klassischer Aufsteller geoutet. Der leider schon verstorbene Otto Brink gehörte auch zu dieser Gesellschaft. Er hat uns gezeigt, mit Sätzen kann gezaubert werden. Das tat er auf beeindruckende Weise in seinen bewährten klassischen Aufstellungen.

Mit der Weiterentwicklung der Aufstellungsarbeit kam es zu einer Art Inflation: Zentrales wurde entwertet und Marginales wurde aufgebläht. Das Neue bewegte sich nicht selten in Bereichen mit weniger Tiefgang und kommt manchmal geradezu magisch daher, weil ja oft nichts mehr gesprochen oder gar erklärt wird, was übrigens so manche Esoteriker besonders anspricht. Was wurde und wird immer noch alles aufgestellt! Über manches, was uns Seminar TeilnehmerInnen berichten, können wir uns nur wundern. Ein Beispiel: Eine Teilnehmerin berichtete uns, sie habe bei mehreren KollegInnen insgesamt sechs verschiedene Aufstellungen gemacht, und sie habe dabei nie weder die Beziehung zu ihrem Vater noch zu ihrer Mutter geklärt, obwohl, wie sich schnell zeigt, bezogen auf ihre Probleme genau das der Knackpunkt war.

Nur bei ganz wenigen Anliegen verzichten wir auf Sätze zu den Eltern. Auch wenn es um Probleme in der Gegenwartsfamilie geht, fokussieren wir – sofern nicht schon in einer früheren Aufstellung geschehen – auch oder sogar vorrangig auf die Elternbeziehung und machen eine Aufstellung der Herkunftsfamilie, weil sich bei vielen Anliegen die Elternbeziehung als der Schlüssel für eine gute Lösung im Gegenwartssystem herausgestellt hat. Bei Herkunftsaufstellungen zeigt sich ja dann auch in der Regel, dass die Beziehung zum Vater oder zur Mutter oder zu beiden nicht gut ist. Viele Eltern nehmen das Kind gar nicht richtig wahr, andere haben zu ihrem Kind eine Nähe, die nicht gut ist für eine erfolgreiche Individuation. Oft sind der Vater oder die Mutter oder beide nicht wirklich frei für ihr Kind, und dieses reagiert dann ganz speziell auf diese Situation. Darauf gibt es dann eine breite Skala an Reaktionen von ganz viel Distanz bis zu permanentem Bemühen um Nähe.

Viele Kinder stehen im Anfangsbild einer Aufstellung viel zu nah bei der Mutter und/oder beim Vater, und viele stehen zu fern von beiden Eltern, oft wie verloren. Zu viel Nähe ist oft mit Mittragen kombiniert, was zu einem oft fremdbestimmten Leben führt. Das Gefälle zwischen Eltern und Kindern ist gestört. Besonders „brave Töchter“ haben damit so ihre Probleme.¹ Zu viel Abstand andererseits heißt oft, sich schwach zu fühlen, weil der Vater und/oder die Mutter im Rücken fehlen. Solche Konstellationen verhindern ein kraftvolles, eigenständiges Leben. Erst wenn eine Liebe, die bindet und einengt, ersetzt wird durch eine Liebe, die frei macht, und bei den Fernstehenden: wenn die Liebe zum Vater und/oder zur Mutter zu wachsen beginnt, kann das eigene Leben richtig „losgehen“, können eigene Bedürfnisse und Wünsche kraftvoll gelebt werden.

Die Erfahrung, dass vielerlei Anliegen letztlich ihre Wurzel in der Beziehung zur Mutter und/oder zum Vater haben und in ihr auch der Schlüssel zu einer guten Lösung zu finden ist, machen wir ganz häufig. Das sieht übrigens auch Robert Langlotz so. Er beschreibt aber – aus unserer Sicht leider – viele Formen von Verstrickungen mit dem psychologischen Begriff Symbiose. Wilfried Nelles wiederum vertritt die Meinung – sofern wir uns recht erinnern –, von Verstrickungen zu sprechen wäre falsch. Nach unserer Erfahrung gibt es sie!

Wir schreiben nichts Neues: Das Nehmen der Eltern und dadurch verbunden das nochmalige Kindwerden ist für viele wie das Eingangstor ins Paradies. Egal, was die Eltern tragen und was sie gemacht haben, es geht uns erst wirklich gut, wenn wir sie so nehmen können, wie sie sind und/oder waren. War das bisher nicht möglich, dann kann meistens im Rahmen einer Aufstellung der Blick auf das, was die Eltern in ihrem Lebensrucksack zu tragen hatten, weiterhelfen.

Mithilfe klassischer Familienaufstellungen können in vielen Fällen verstörende Beziehungsmuster in Familien unterbrochen werden. Wenn eine gute Ordnung gefunden wird – mit einem Lösungsbild, mit Worten und anderen Ritualen – können Beziehungen entlastet werden und kann sich das Leben öffnen mit ganz neuen Handlungsmöglich-

1 Siehe Beate Scherrmann-Gerstetter und Manfred Scherrmann: Das Brave-Tochter-Syndrom und wie frau sich davon befreit. Herder. 8. Auflage 2015

keiten. Das Bild der geordneten Familie wirkt sowohl in der Familienseele als auch in der Seele einzelner Familienmitglieder, vor allem bei den Aufstellenden selbst. Viele Menschen bestätigten, sie konnten die einzelnen Schritte ihrer Aufstellung sehen, hören, verstehen und aufnehmen. Das sei für sie hilfreich gewesen, denn so konnten sie sich später immer wieder die Bilder, Sätze, Rituale ins Bewusstsein holen und sie innerlich wiederholen. Der Vorzug dieser Aufstellungsart ist Transparenz, Verständlichkeit und eine klare Gliederung in innerlich leicht nachvollziehbare Schritte.

Die Aufstellungsarbeit als Lebensschulung, das ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt. Die Worte, Sätze, Rituale vermitteln Achtsamkeit, einen respektvollen Umgang, das Üben von Dank und Würdigung und anderes mehr. Die Elemente des klassischen Familienstellens sind optimal geeignet, diese neue Wahrnehmung und diesen neuen Umgang zu üben, als StellvertreterIn und bei der eigenen Aufstellung. Für viele SeminarteilnehmerInnen sind diese eher mentalen Übungen ein wichtiges Element der Arbeit, und durch sie erklärt sich ein Teil ihrer Wirkung.

Leichter als auf die schweren Schicksale und die Elternbeziehung zu fokussieren ist in vielen Fällen, das Anliegen direkter aufzunehmen, zum Beispiel ein Symptom aufzustellen. Doch danach nicht noch auf die Grundpfeiler zu schauen ist unserer Meinung nach zwar oft einfacher, oft aber auch nicht optimal. Wie in dem obigen Beispiel mit den sechs Aufstellungen ist die Wirkung dann nicht immer so tief gehend, weil ja die Wurzeln für eine gute Lösung gar nicht in den Blick genommen wurden. Die Elternbeziehung „in Ordnung zu bringen“, das ist für uns AufstellerInnen und KlientInnen oft eine heftige Herausforderung, egal, ob die KlientInnen zu nahe oder zu fern zum Vater oder zur Mutter stehen. Otto Brink baute ihnen immer mal wieder eine „goldene Brücke“. Das Nehmen der Eltern erwies sich bei ihm, bei uns und bei einer Reihe anderer Aufstellerinnen und Aufsteller als zentral, daher unsere Formulierung vom Zentralschlüssel oder Generalschlüssel Elternbeziehung.²

Auch wenn Bert das nicht mehr so sieht: Es ist unserer Meinung nach an der Zeit, die Wurzeln unserer Arbeit, also das klassische Familienstellen, wieder mehr zu beachten und das darin enthaltene Potential zu sehen und zu nutzen, anstatt vorrangig mit den Bewegungen der Seele zu arbeiten oder mit den Bewegungen des Geistes oder noch anders. Wer schon bei den Anfängen dabei war und schon lange diese Arbeit macht, weiß um diesen Schatz des Anfangs, den später hinzugekommene AufstellerInnen zum Teil gar nicht mehr so genau kennen. Das Kostbare und besonders Wirkkräftige am klassischen Familienstellen zu nutzen bedeutet aus unserer Sicht, in der Regel auf die Eltern und die Schicksale in der Familie, die über mehrere Generationen wirken, zu fokussieren.

Zum Schluss noch unsere Position zusammengefasst in zwei herausfordernden Thesen:

Bei sehr vielen Anliegen ist die Elternbeziehung der Generalschlüssel zu einer guten Lösung.

2 Siehe Beate Scherrmann–Gerstetter und Manfred Scherrmann: Endlich in Frieden mit den Eltern und frei für das eigene Leben: Neuerscheinung, Herder 2015

Und: Das klassische Familienstellen mit einem besonderem Blick auf die Elternbeziehung ist häufig der Königsweg. Andere Aufstellungsmethoden sollten nicht die Regel, sondern in begründeten Fällen eher die Ausnahme sein.



Beate Scherrmann-Gerstetter
www.brave-tochter.de



Manfred Scherrmann
www.manfred-scherrmann.de

*In 20 Jahren wirst du mehr enttäuscht sein
über die Dinge, die du nicht getan hast,
als über die Dinge, die du getan hast.
Also löse die Knoten, laufe aus dem sicheren Hafen
aus und erfasse mit deinen Segeln die Passatwinde.*

Mark Twain (1835–1910)